

## Verletzte Pflicht.

Eine Erzählung aus dem Seemanns- und Fischerleben.

In einem Fischerdorfe an der Küste, einige Meilen nördlich von New York, saßen eines Tages gegen Abend auf einem Boote, das den Kiel nach oben am Strande lag, drei Fischer und besserten, ihre kurzen Holzpfeifen rauchend, ein großes Netz aus. — Am Himmel jagten eilig die Wolken, böig strich der Wind von Südwesten her der Küste zu und trieb die Meereswogen schäumend auf den Strand, wo, teilweise auf denselben hinaufgezogen, eine Anzahl Fischerfutter verkaufert waren.

Leberfarbig gebräunt waren von Wind und Wetter Antlitz und Hände der drei Männer, deren Kleidung aus einem wollenen, an der Brust offenen Hemd, derben Beinkleidern und hohen, bis über das Knie reichenden Stiefeln bestand. Auf dem Kopfe trugen sie eine kurzschirmige Tuchmütze.

„Ich wette mit euch zehn gegen eins, es giebt heute noch etwas dort aus der Ecke,“ sagte der eine von ihnen und deutete mit der Pfeife nach Südwesten. „Darum riet ich auch dem Ben Martin, mit seinem Sohne lieber daheim zu bleiben; aber der Trozkopf wollte nicht hören.“

„Es ist nicht Troß bei ihm, James Foster,“ erwiderte kopfschüttelnd bedächtig der zweite. „Den treibt das Muß hinaus an die Arbeit, und da kann er nicht viel nach dem Wetter fragen.“

„Ist's denn wahr, was man sich erzählt, daß er außer dem Gelde, das er für sein jeziges Fahrzeug abbezahlt, auch noch Schulden auf den alten Kutter, den er, bevor er vor nun bald einem Jahre zu uns kam, verlor, abzutragen hat?“ fragte der dritte.

Der zweite nickte. „Ganz recht, Jim Topp! Ihn drückt doppelte Schuldenlast, und dabei soll er doch auch noch seine Familie ernähren.“